

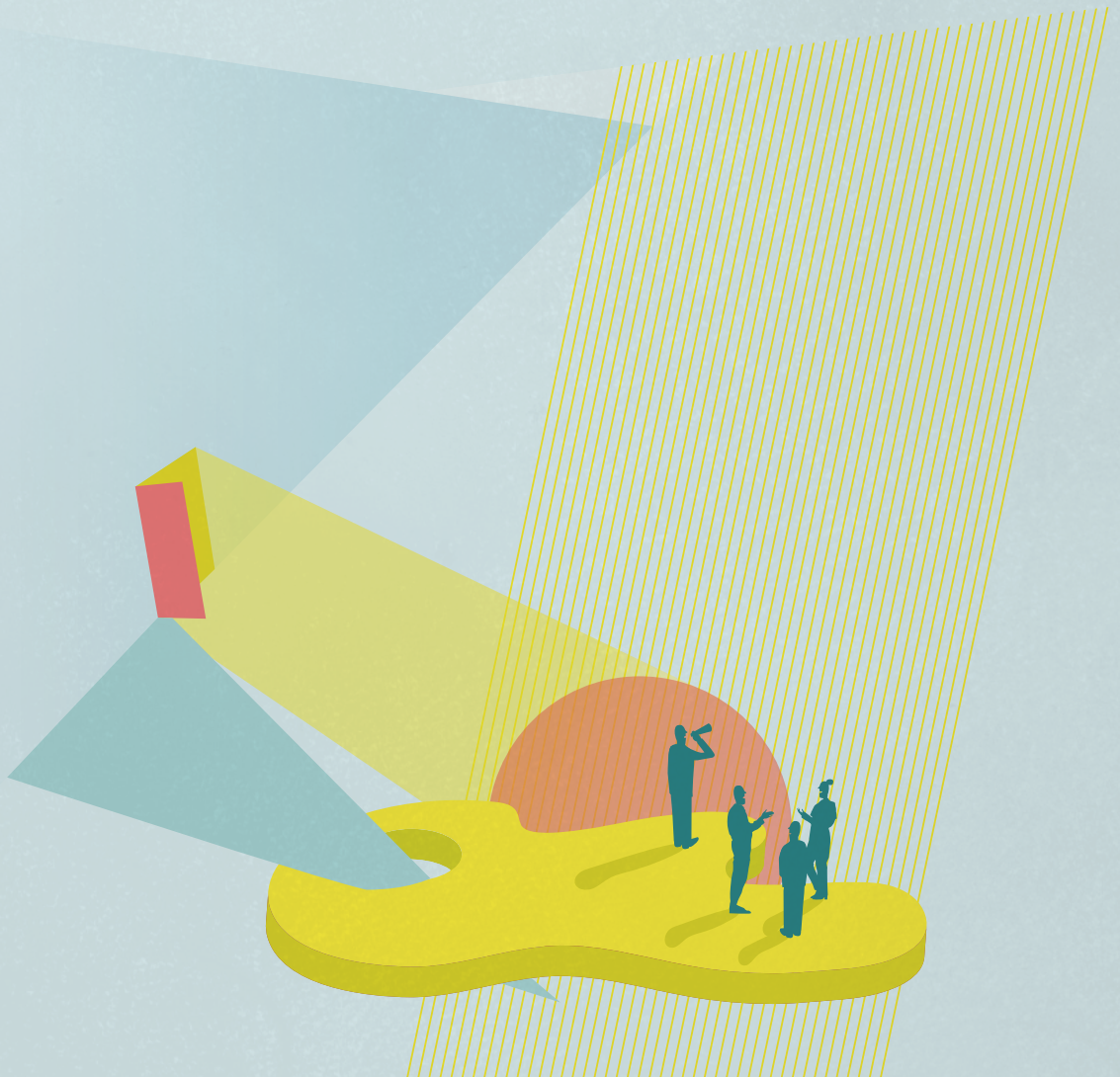
KURZFASSUNG

IMMATERIELLES KULTURERBE UND MUSEEN

AUF DEM WEG ZU EINEM „THIRD SPACE“ IM KULTURERBE-SEKTOR

TRANSFORMATIVE KULTURERBE-PRAKTIKEN
FÜR DAS 21. JAHRHUNDERT

TAMARA NIKOLIĆ ĐERIĆ
JORIJN NEYRINCK
EVELINE SEGHERS
EVDOKIA TSAKIRIDIS



Diese Veröffentlichung ist die Zusammenfassung
des Buches „**Museums and intangible cultural
heritage: towards a third space in the heritage
sector. A companion to discover transformative
heritage practices for the 21st century.**“

Möchten Sie den vollständigen Text lesen?
Besuchen Sie www.ICHandmuseums.eu
und Sie erhalten eine Kopie des Buches!

WOFÜR?

IMMATERIELLES KULTURERBE UND MUSEEN

Unsere Gesellschaften unterliegen im 21. Jahrhundert einem rapiden Wandel. Demografische Entwicklungen, Klimawandel, ökonomische Verlagerungen, wachsender Massentourismus – sie alle bedeuten grosse Herausforderungen.

Wie soll man in diesem Umfeld **mit der Frage des Kulturerbes umgehen**? Die aktuellen kulturellen, ökonomischen und ökologischen Transformationen werfen neues Licht auf ein Kulturerbe, das von den Menschen geschätzt wird und das sie an nachfolgende Generationen weitergeben möchten. Neue Rollen und Aufgaben der Museen innerhalb der Gesellschaft, Debatten über Teilhabe an Kulturerbe und der Museumsarbeit sowie der Ruf nach Dekolonisation von Museumssammlungen, usw. sind die derzeitig drängenden Themen in diesem Sektor. Sie stehen einem wachsenden Bewusstsein für divergierende Formen und Erfahrungen von Kulturerbe gegenüber, denen wir in der Vergangenheit zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt haben.

Mit der Einführung des Begriffs des immateriellen Kulturerbes (IKE) in der ICOM Definition von Museen (International Council of Museums bzw. Internationaler Museumsrat) im Jahre 2007, sind die Kernaufgaben der Museumsarbeit wie Erwerb, Erhaltung, Erforschung, Vermittlung und Ausstellung bezüglich Objekten um eine stärker auf den Menschen orientierte Sichtweise erweitert worden. Dazu gehören Bereiche wie Wissen, Fähigkeiten und Weltbilder.

Da **Museen** in ganz Europa von grösster Bedeutung sind für das Kulturerbe und auf lokaler wie auch auf nationaler Ebene eine entscheidende Rolle bei der Bewahrung von

Kulturerbe spielen, ist es folgerichtig, dass auch die Rolle der Museen hinsichtlich des lebendigen „immateriellen“ Kulturerbes relevanter geworden ist. Das immaterielle Kulturerbe ist freilich schon lange ein Bestandteil von Museumspraktiken. Es ist jedoch als solches häufig nicht gekennzeichnet worden.

Zwischen 2017 und 2020 hat das internationale „**Intangible Cultural Heritage and Museums Project, IMP**“ (Immaterielles Kulturerbe und Museums Projekt), die Vielfalt der bestehenden Ansätze, Interaktionen und Praktiken bezüglich der Frage des immateriellen Kulturerbes in Museen untersucht. Ziel des Projekts war es, die **Berührungspunkte** und die Zusammenarbeit von Ausübenden lebendiger Traditionen und Museen zu erkunden, mit der Absicht eine Hebelwirkung für wachsende Kooperations- und Lernnetzwerke rund um Museen und immateriellem Kulturerbe zu erzeugen, sowohl inner- als auch ausserhalb von Europa.

Um den reichen Inhalt sowie die **vielfältigen Ideen und Praktiken**, die im Laufe der Projektaktivitäten gesammelt und entwickelt worden sind, systematisch zu erfassen und zu präsentieren, ist das Buch *Museums and intangible cultural heritage: towards a third space in the heritage sector. A companion to discover transformative heritage practices for the 21st century* entstanden. Mithilfe eines Intersektionalitäts-Ansatzes spiegelt die Studie die vielen Aktivitäten wider, die von Museumsfachleuten, Arbeitsgemeinschaften, Interessensgruppen und Einzelpersonen in Zusammenhang mit immateriellem Kulturerbe in Museen durchgeführt wurden. Die einzelnen Praktiken werden als vielfältige bunte Stränge aufgefasst, die sich an verschiedenen Stellen

kreuzen und berühren und dadurch **neue** Konfigurationen bzw. Räume bilden, welche vorher unbekannte und bereichernde Einsichten in den Bereich des Kulturerbes offenbaren. Über das ganze Buch hinweg suchen wir nach Wegen, wie sich verschiedene Kulturerbe-Paradigmen gegenseitig stärken können und wie aus „Begegnungen“ ein neuer „Third Space“ entstehen kann, ein *Raum* für **Innovation, Kreativität, Engagement und gegenseitigen Respekt** innerhalb des breiten Felds des Kulturerbes. Diese Kurzfassung dient als Einführung in die Arbeit mit lebendigem immateriellem Kulturerbe im Museumsbereich, vor allem aber auch als Einladung, die Ausführungen im Buch weiter zu erkunden.

Zahlreiche Kulturerbe-Experten und -Expertinnen sowie Praktizierende von lebendigen Traditionen waren an diesem Unterfangen beteiligt und haben zu einer klareren Darstellung und wo möglich zu einem besseren Verständnis gemeinsamer Konzepte, Dilemmata, Herausforderungen und Möglichkeiten bei der Arbeit mit immateriellen Kulturerbe in Museen beigetragen.

Das Buch und die vorliegende Kurzfassung geben keineswegs vor, eine vollständige Liste an Beispielen, Empfehlungen und Richtlinien für die Arbeit mit immateriellem Kulturerbe in Museen zu vorzulegen. Sie sind eher zu verstehen als Einladung, den Umgang mit Kulturerbe-Praktiken zu bereichern, und als Unterstützung für all jene, die dazu beitragen möchten, immaterielles Kulturerbe zu verstehen und dessen Weitergabe zu fördern.

Ausgehend vom IMP-Projekt, das Dutzende von Fallstudien und Erfahrungen sowie diverse Museen, IKE-Praktizierende, Fachleute und Entscheidungsträger aus Belgien, Frankreich, Italien, der Schweiz und den Niederlanden zusammengeführt hat, ist der nächste Schritt nun bei den Lesenden.

***Some paths are made by walking.
Other paths are planned.***

Jorijn Neyrinck

auch im Namen

- der IMP-Projektsteuerungsgruppe – Evdokia Tsakiridis, Eveline Seghers, Séverine Cachat, Valentina Lapicciarella Zingari, Sophie Elpers, Cornelia Meyer und Stefan Koslowski;
- des IMP-Think Tanks – Hendrik Henrichs, Marc Jacobs, Jorijn Neyrinck, Rosario Perricone, Florence Pizzorni, Isabelle Raboud-Schüle und Albert van der Zeijden;
- der assoziierten Partner und Partnerinnen David Vuillaume und Julia Pagel (NEMO – Network of European Museum Organisations), Afşin Altaylı (ICOM International), Reme Sakr und Meg Nömgård (ICH NGO Forum);
- der IMP-Fachberaterin und des Fachberaters: Tamara Nikolić Đerić und Jasper Visser.



BEZUGSRAHMEN, SCHLÜSSEL- TEXTE UND NETZWERKE IM 21. JAHRHUNDERT



INTERNATIONAL COUNCIL OF MUSEUMS, ICOM (INTERNATIONALER MUSEUMSRAT)

Definition Museum

2004 Seoul Resolution
Resolution über Museen und
immaterielles Kulturerbe

Ethische Richtlinien

Objekt ID



NEMO

WELTWEIT

MUSEEN

NACHHALTIGE



UNESCO

2003 Konvention zur Bewahrung
des immateriellen Kulturerbes

Grundsatz-
texte

Grundsätze
der 2003
Konvention

Richtlinien

Ethische
Prinzipien

Gesamt-
ergebnisse



ICH
NGO Forum



Globales Netz-
werk der Vermittler
& globales
Programm für
Kapazitätsaufbau



EUROPA

Das Abkommen der Europäischen Union hält fest, dass die Union „für den Schutz und die Entwicklung des kulturellen Erbes Europas [sorgt]“.

Schwerpunkt auf Erbe & partizipative Governance, integrierten Ansatz und kulturelle Vielfalt in einem sozialen Europa

Netzwerk
Europäischer
Museums-
organisationen

2005

Rahmenabkommen
des Europarats über
den Wert des Kultur-
erbes für die Gesell-
schaft (Faro Konven-
tion)

Der Europarat

2014

Der Rat der Europäischen Union zitiert
„Kulturerbe als strategische Ressource
für ein nachhaltiges Europa“.

*Materielles und immaterielles (und digitales)
Kulturerbe stehen Seite an Seite in der Vision
des Erbes als strategische Ressource für ein
nachhaltiges Europa*

2019

Resolution – Schutz und Aufwertung des
immateriellen Kulturerbes in Europa

Parlamentarische Versammlung des Europarates

IMMATERIELLES KULTURERBE

ENTWICKLUNGSZIELE

Agenda 2030 > 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung

1972

Übereinkommen zum
Schutz des Kultur- und
Naturerbes der Welt
(Welterbe-Konvention)

2015

Empfehlung zum Schutz
und zur Förderung von
Museen und Sammlungen,
ihrer Vielfalt sowie ihrer
Rolle in der Gesellschaft



GEMEINSAME KONZEPTE

Zur Identifizierung von Schnittpunkten begannen wir Anliegen und Konzepte zu sammeln, die sowohl Museen als auch IKE-Praktiken eigen sind, damit wir sie wahrnehmen und verstehen können. Um dabei die komplexen Fragen rund um das immaterielle Kulturerbe und dessen Bewahrung anzugehen, stützen wir uns auf die Empfehlungen des mit den heutigen Bedürfnissen im Museumsektor bestens vertrauten *ICOM-Ausschusses für die Definition von Museen* und auf das UNESCO-Übereinkommen 2003 zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes (im Folgenden: UNESCO 2003 Konvention).

DIE PARADIGMEN DES KULTURERBES

Wenn von Kulturerbe die Rede ist, entsteht leicht der (falsche) Eindruck, dass alle vom Gleichen sprechen, nicht zuletzt, weil in der Regel die gleichen umgangssprachlichen Begriffe verwendet werden. Die Bedeutung ist aber keineswegs überall dieselbe und die Gefahr, sich „in der Übersetzung zu verlieren“, ist stets gegeben, wie der Ethnologe Noel Salazar betont. Im Buch beschreibt Salazar die Entwicklung des Kulturerbe-Paradigmas im Rahmen des Übereinkommens zum Schutz des immateriellen Kulturerbes von 1972 und der entsprechenden UNESCO 2003 Konvention.

Salazar argumentiert, dass Interessensgruppen, die mit dem vorherrschenden Kulturerbe-Diskurs wenig vertraut sind, trotz ihren Bemühungen sich oft in der Diskussion verloren fühlen. Er hebt hervor, wie wichtig es sei, das Thema Kulturerbe in seiner ganzen Komplexi-

////// IN DER PRAXIS



Musée grüerien (SCHWEIZ)

Das Musée grüerien ermutigt interessierte Scherenschneider, innovative, unkonventionelle Arbeiten für die Ausstellung *La vie en ville/ Lebendige Stadt* (zeitgenössische Scherenschnitte mit urbanen Motiven) einzureichen, mit dem Ziel, über den Wandel im Bereich des immateriellen Kulturerbes nachzudenken.

© Katharina Cuthbertson-Merki (2017)

tät und Vielschichtigkeit zu verstehen, eine Aufgabe, die angesichts der gängigen Begriffskategorien nicht ganz einfach ist: Was unterscheidet das immaterielle vom (beweglichen oder unbeweglichen) materiellen Kulturerbe, was ist genau unter (Welt-)Kulturerbe und (Welt-)Naturerbe zu verstehen? **Eine Folge der Verwendung dieser starren Begriffskategorien sei, dass Beteiligte eher darauf schauen, was die unterschiedlichen Kategorien voneinander trennt, anstatt darauf zu achten, was sie eint und wo allfällige Verbindungen zwischen ihnen bestehen.**

PARTIZIPATION

Immaterielles Kulturerbe wird von Gemeinschaften, Gruppen und Einzelpersonen (GGE) gelebt und weitergereicht. Sie sind die primären Bewahrerinnen und Bewahrer. Sie bestimmen, was unter den Begriff „immaterielles Kulturerbe“ fällt und wie es zu bewahren ist. **Darin zeigt sich, dass immaterielles Kulturerbe ohne Partizipation nicht bewahrt werden kann.**

In zwei Interviews mit Janet Blake, Professorin für Internationales Recht sowie Umwelt- und Menschenrechtsgesetze, und Filomena Sousa, internationale Expertin für immaterielles Kulturerbe, untersuchen wir, welche Herausforderungen die Einbindung von und Zusammenarbeit mit GGEs bei der Museumsarbeit mit sich bringen.

Als problematisch wird angesehen, wenn Aktivitäten der allgemeinen Öffentlichkeit in Museen bereits als „Partizipation“ bezeichnet werden, denn der Begriff setzt ein weitaus grösseres Engagement beider Seiten in kollaborativen und kollektiv schöpferischen Prozessen voraus.

Die Praxis hat gezeigt, dass der Einbezug von in Kulturerbe-Projekten direkt involvierten GGEs für die Museumsarbeit **eine Quelle von wertvollen Erkenntnissen** darstellt und innovative Schutzpraktiken bietet. Gleichzeitig

kann es sowohl bei den Ausübenden wie auch bei den Museumsmitarbeitenden zu **grösseren Missverständnissen** und entsprechenden Frustrationen führen.

„Jene, die sich gerne als ‘wissenschaftliche Experten und Expertinnen’ und ‘Kulturerbe-Fachleute’ bezeichnen, sperren sich oft gegen die Vorstellung, dass ‘unqualifizierte’ (möglicherweise sogar ‘ungebildete’) Kulturträger bezüglich ihres eigenen Kulturerbes gleichermassen Experten und Expertinnen sein können. Nicht selten wird solchen Repräsentanten und Repräsentantinnen gar unterstellt, sie würden fehlerhafte Informationen über ihr eigenes kulturelle Erbe liefern, als ob wahre Erkenntnis einzig und alleine bei den Experten und Expertinnen und der Wissenschaft läge.“

Janet Blake

Handkehrum kommt es immer wieder vor, dass IKE-Repräsentanten und -Repräsentantinnen ihrerseits frustriert sind, insbesondere wenn sie das Gefühl haben, dass ihre Anliegen von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen, beziehungsweise Museumsfachleuten nicht gebührend berücksichtigt werden.

👉 Sorgen Sie dafür, dass die Menschen sich im Museum wohl fühlen. Nicht zuletzt gehört auch die Ambiance des Gebäudes dazu; die Museums- und Ausstellungsräume sollten von den praktizierenden Vertretern einer entsprechenden IKE-Gemeinschaft für die Vermittlung und Ausübung am Ort genutzt werden können. Zudem empfiehlt es sich, regelmässig Workshops und Ateliers zum Thema „lebendige Traditionen“ durchzuführen. Und nicht minder wichtig ist es, die vielfältige Expertise von GGEs gebührend zu berücksichtigen.

GEMEINSCHAFTEN, GRUPPEN UND EINZELPERSONEN

Im Zusammenhang mit den GGEs als Hauptbewahrer immateriellen Kulturerbes betont Marc Jacobs, ehemaliger Direktor der flämischen Schnittstelle für das Kulturerbe FARO und nun Inhaber zweier Lehrstühle (Antwerpen und UNESCO-Chair in Brüssel), die Bedeutung der Frage des **Respekts**. Dessen Erweisung sollte bei der Arbeit im Kulturerbe-Bereich ein hoher Stellenwert beigemessen werden. Neben dem etwas strapazierten Begriff **Partizipation** vermittelt das Prinzip Respekt, worum es bei diesem neuen IKE-Paradigma geht. Hinzu kommt ein dritter, für die Erhaltung des immateriellen Kulturerbes zentraler Begriff, derjenige des **Engagements**. „Engagement ist Teil eines breiten Spektrums von höchst ehrgeizigen Zielsetzungen und Prozessen, die für das Gelingen weiterer Entwicklungen des Kulturerbe-Sektors von zentraler Bedeutung sind.“

Der Rahmenvertrag des Europarats über den Wert des Kulturerbes für die Gesellschaft (FARO Konvention 2005) erwähnt erstmals die Idee der „Heritage Community“ (Kulturerbe-Gemeinschaft), eines Netzwerkes von verschiedenen Akteurinnen und Akteuren, zu denen nicht nur Gruppen von Individuen, sondern auch institutionelle Einrichtungen gehören. Dies bedeutet, dass gewisse Museen (Netzwerke) als Organisation Teil der Kulturerbe-Gemeinschaft sein können, was zu einer **Verschiebung der Perspektiven**, Allianzen und Zusammensetzungen führt. Hierbei ist es von Nutzen, über den eigenen Bezugsrahmen (Museum bzw. Gemeinschaft) hinaus zu denken und gemeinsame Strategien und Praktiken zu entwickeln, was auch die Beteiligung von GGEs an Museen und ein grösseres Verständnis für ihre Anliegen mit einschliesst.

////// IN DER PRAXIS

NAVIGO-Nationaal Visserijmuseum Oostduinkerke (Belgien)

Das NAVIGO-Nationaal Visserijmuseum Oostduinkerke ist eines der prominentesten Beispiele dafür, wie ein Museum Kulturerb - Ausübende bei der Bewahrung ihrer leben-

digen Tradition aktiv einbeziehen und unterstützen und ihnen gleichzeitig Raum für individuelle Entwicklungen bieten kann.



© Dirk Van Hove, Gemeente Koksijde

„Eine Kulturerbe-Gemeinschaft besteht aus Menschen, die bestimmte Aspekte des Kulturerbes wertschätzen und dieses im Rahmen des öffentlichen Handelns zu bewahren und an nachfolgende Generationen zu übertragen wünschen.“

FARO Konvention

Themen für Museumsausstellungen und Vermittlungsprogramme, sondern suchen Sie nach Wegen, die darin enthaltenen Werte in die Kultur und Philosophie der Museen und vor allem in deren Praxis hineinzutragen.

DIE GESELLSCHAFTLICHE FUNKTION VON MUSEEN

Afşin Altaylı von ICOM International betont, dass Museen ihre gesellschaftliche Funktion nur dann erfüllen können, wenn sie bereit sind, festgefahrene Wege in Frage zu stellen und bestehende Dichotomien und Polaritäten, die unsere Zivilisation und Denkmuster prägen, wie zum Beispiel Natur/Kultur, rational/emotional, Körper/Geist, Zentrum/Peripherie sowie materiell/immateriell zu überwinden. Seiner Meinung nach ist dies nur möglich mittels der Grundsätze der Wiedergutmachung (*Restorative Justice*).

Museen erproben praxisorientierte, innovative Strategien – sie werden das auch in Zukunft tun – zur Unterstützung der Gesellschaft bei der Bewältigung der immensen Herausforderungen, vor denen wir heute stehen. Da die Museen im Spannungsfeld zwischen Tradition, Innovation und Gesellschaft angesiedelt sind, spielen sie eine zentrale Rolle bei der Sicherung einer nachhaltigen Zukunft und tragen massgeblich zur Wahrung der Menschenwürde, der sozialen Gerechtigkeit und des Wohlergehens unserer Welt bei.

In diesem Zusammenhang kann das immaterielle Kulturerbe ein entscheidendes Instrument bieten, da es imstande ist, enge binäre Denkmuster durch die Anerkennung einer Diversität von Wissen aufzubrechen.

→ Betrachten Sie Weltsichten, Wissen und Praktiken nicht lediglich als attraktive

SUPERDIVERSITÄT

Das Aufeinandertreffen vieler verschiedener Menschen mit zahlreichen unterschiedlichen Hintergründen und Traditionen in unserer sich schnell wandelnden Welt birgt neue Dynamiken bezüglich des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Angesichts dieser Dynamiken und unter dem Gesichtspunkt der Superdiversität, sehen Albert van der Zeijden, Spezialist für immaterielles Kulturerbe am niederländischen Zentrum für immaterielles Kulturerbe, und Sophie Elpers, wissenschaftliche Mitarbeiterin für Europäische Ethnologie am Amsterdamer Meertens Institut und am niederländischen Zentrum für immaterielles Kulturerbe, den Aspekt der Differenz nicht im Sinne eines Defizits, sondern als Stimulus für das Interagieren verschiedener Identitäten und als einen Motor für Kreativität. Superdiversität bedeutet für Kulturerbe-Einrichtungen eine neue Herausforderung im Sinne eines wachsenden Bewusstseins, dass Museen der Frage der kulturellen Dynamik mehr Aufmerksamkeit schenken sollten. Dadurch können sie die Fallstricke des Essentialismus vermeiden und die dichotomen Diskurse des „Othering“ überwinden, in denen Anderssein lediglich als das Gegenteil von Selbst verstanden wird.

→ Befassen Sie sich mit dem immateriellen Kulturerbe, auch um die Bedeutung von Museumsobjekten bezüglich der verschiedenen, für die Identitätsstiftung, die Multiperspektivität und den sozialen Zusammenhalt wichtigen Praktiken besser zu verstehen.

WERKZEUGE, OBJEKTE UND ARTEFAKTE IM ZUSAMMENHANG MIT IKE

Die UNESCO 2003 Konvention bezeichnet Objekte eindeutig als **Bestandteil des IKE-Paradigmas**. Trotzdem sieht Marc Jacobs in seinem Beitrag ein seltsames Ringen zwischen Lobbygruppen, die sich für das materielle Kulturerbe einsetzen, und jenen, die sich um das immaterielle Kulturerbe kümmern. Indem man im Zusammenhang von Objekten und Orten über „(im)materielle Werte“ spricht, richtet man das Hauptaugenmerk wiederum

einseitig auf den materiellen Bereich. Die Annahme, dass es so etwas wie „Kulturerbe“ tatsächlich gibt und dass die Zusätze „materieell“ und „immaterieell“ lediglich zwei Seiten der gleichen Münze repräsentieren, könnte der Bedeutung und Brauchbarkeit des Konzepts des immateriellen Kulturerbes abträglich sein. Jacobs bedauert sehr, dass die beiden Erscheinungsformen getrennt behandelt würden anstatt als holistisches Ganzes, was lediglich zu Missverständnissen führe. „Immaterielles Kulturerbe“ ist ein kniffliger und auch etwas gefährlicher Begriff. Die **Ersetzung des Adjektivs „immaterieell“ durch „lebendig“** könnte helfen zu verdeutlichen, dass eine solche Zweiteilung missverständlich und falsch ist.

////// IN DER PRAXIS

Uffizi Galleries (Italien)

Mit ihren Bildungsprogrammen zeigen die Uffizien (Galleria degli Uffizi), dass die Vermittlung des immateriellen Kulturerbes sich nicht auf Museen, die sich mit traditioneller Alltagskultur beschäftigen, beschränkt. Im Gegenteil, es umfasst eine grosse Vielfalt zeitgenössischer Museums-sparten.



→ Es gibt keinen Grund, sich im Rahmen der Erhaltung von lebendigen Traditionen vor der materiellen Kultur zu scheuen. Im Gegenteil, der Zugang zur materiellen Kultur wird auch in den ethischen Grundsätzen bezüglich der Erhaltung des immateriellen Kulturerbes als wichtig hervorgehoben: „Der Zugang von Gemeinschaften, Gruppen und Einzelpersonen zu Werkzeugen, Objekten, Artefakten, Natur- und Kulturräumen sowie Erinnerungsorten, deren Fortbestand für den Ausdruck lebendiger Traditionen von Bedeutung ist, muss gewährleistet sein, auch in Situationen des bewaffneten Konflikts.“

NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

Schon 1988 bemerkte Javier Pérez de Cuéllar in seiner Funktion als Generalsekretär der Vereinten Nationen, dass Entwicklungsanstrengungen in der Vergangenheit oft gescheitert sind, weil die Bedeutung des Faktors Mensch – jenes komplexe Geflecht von Beziehungen und Überzeugungen, Werten und Motivationen, die das Herzstück jeder Kultur bilden – bei der Umsetzung von Projekten unterschätzt wurde. Warum war die Kultur nicht aktiv bei-

gezogen worden bei den globalen Verhandlungen und Entscheidungen bezüglich Umwelt und Entwicklung? Wieso wurde die kulturelle Dimension von der nachhaltigen Entwicklung – nebst Wirtschaft, Umwelt und Gesellschaft – als eine ihrer tragenden Säulen oder gar als Gründerin vernachlässigt? Das sind einige der Fragen, die Valentina Lapicciarella Zingari, Kulturanthropologin bei SIMBDEA, aufwirft und dabei den Blick auf die Perspektive der Nachhaltigkeit in der Zusammenarbeit zwischen Museum und immateriellem Kulturerbe richtet.

Sie bemerkt, dass die Faktoren Kultur und Nachhaltigkeit in unserer heutigen unsicheren Zeit an einem kritischen Punkt stehen. Auch wenn auf globalem Niveau die Verknüpfung von Kultur und Entwicklung noch nicht vollständig erkannt worden ist, drücken Gemeinschaften, Gruppen und Einzelpersonen auf lokaler Ebene die Lebendigkeit von Traditionen auf mannigfaltige, vitale und kreative Art und Weise aus.

→ Die vielfältigen Aufgaben, die Museen in der Gesellschaft übernehmen, bilden eine angemessene und reiche Grundlage für die Diskussion um Nachhaltigkeit. Indem sie als öffentliche Institutionen ein Licht auf die lebendigen Traditionen verschiedener Gemeinschaften, Gruppen und Einzelpersonen, den Trägerinnen und den Hütern des immateriellen Kulturerbes werfen, können sie das Bewusstsein für den gesellschaftlichen Wert dieser Ressourcen aus ökologischer, sozialer und wirtschaftlicher Sicht schärfen. Als Dokumentations- und Forschungszentren sind Museen imstande, partizipative Methoden zur Inventarisierung von lebendigen Traditionen zu entwickeln, zu fördern und dabei die Bedeutung von lokalem Wissen und Kulturpraktiken bezüglich der natürlichen Umwelt als Quelle von Nachhaltigkeit hervorzuheben. Durch die Betonung des kulturellen Werts von traditionellem Handwerk sind Museen

Ecomusée du Val de Bièvre (Frankreich)

Mit besonderem Blick auf Vorstadtgärten, beleuchtet das Ecomusée du Val de Bièvre unter anderem, wie die Zusammenarbeit zwischen IKEA und einem Museum ein Bewusstsein für das Verhältnis zwischen Kultur und natürlicher Umwelt schärfen kann.



© Gilberto Guiza Rojas

dazu imstande, einen wichtigen Beitrag zur Förderung, wenn nicht gar zur Etablierung von alternativen, nachhaltigen Wirtschaftsformen zu leisten. Schliesslich kann es Museen gelingen, durch die Anerkennung sozialer Praktiken, Rituale und Feste als kulturelle Ausdrucksformen und durch Bemühungen, das Verhältnis zwischen sozialen Gruppen zu verbessern, zu Versöhnung und sozialem Zusammenhalt beizutragen.

INTERSEKTIONALITÄT

Es steht ausser Zweifel, dass Museumspraxis und immaterielle Kulturerbepraktiken über ein gemeinsames Fundament verfügen, aus dem sich neue Perspektiven bezüglich des Kulturerbes ergeben. Dieser gemeinsamen Basis, die sich sowohl in den Aufgaben der Museen als auch in den Massnahmen zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes manifestiert, wenden wir uns zu über die *Idee der Intersektionalität*. Just an der Stelle, an der die beiden Praktiken sich berühren oder schneiden, entstehen neue Ansätze.

Museums & functions	<i>Connecting the mechanisms related to museum & functions to those related to ICH & safeguarding, creates new possibilities for heritage to be transmitted to the future!</i>	Intangible cultural heritage & safeguarding
Museums acquire and collect objects	Connecting museums' collecting and acquisitioning activities, with the principles behind participatory identification of ICH, provides opportunities in relation to: <ul style="list-style-type: none"> - Culturally sensitive objects; - Field collections; - Working collections. 	Safeguarding ICH starts with identifying it
Museums conserve and restore objects, and often strive to preserve their <i>authenticity</i>	At the intersection of museum and ICH practices, one might think to: <ul style="list-style-type: none"> - engage in dialogue about what authenticity might mean from several viewpoints; - ensure that objects can temporarily or recurrently leave the museum to take part in ICH practices; - apply ICH as a source of knowledge and skill for the preservation of objects. 	In many cases, ICH-practices – that are in <i>continuous change</i> – have related objects
Museum specialists undertake research on tangible and intangible cultural heritage, usually related to their collection	Important when conducting research related to ICH is: <ul style="list-style-type: none"> - the participation of CGIs; - their free, prior, sustained and informed consent; - accessibility of research and collections. 	The study and research of ICH can take on many diverse forms, but at minimum requires the prior and informed consent of involved CGIs
The standards of documenting objects within the museum practice is almost radically opposite to inventorying ICH	Combining both methodologies might generate an enriched version of heritage documentation: linking CGI-based inventorying to the Object ID-systems.	The standards of documenting objects within the museum practice is almost radically opposite to inventorying ICH

Museums play a vital role in communication on (intangible) cultural heritage	<p>Promotion on ICH, in collaboration with museums can take on multiple forms:</p> <ul style="list-style-type: none"> - space for ICH related information in the museum; - Joint communicating initiatives – exhibitions, publications, et cetera. <p>It will contribute to community wellbeing and social inclusion.</p>	Awareness raising on ICH should reflect the inclusive and widest possible participation of CGIs concerned
Education is at the very core of museums	<p>Museums can play a vital role in education on intangible cultural heritage, fulfilling therein also their educational and wider social role.</p> <p>(Non-formal) education in museums can:</p> <ul style="list-style-type: none"> - strengthen the transmission of ICH; - promote respect for intangible heritage; - stress its contemporaneity. 	Formal and non-formal education are of great importance for the transmission of ICH
Some museums deal with living collections	When intersecting ICH knowledge of nature with the powerful communication tools museums can provide, the heritage sector is proving its relevance in the context of the sustainable development paradigm.	'Knowledge of nature and the universe' is one of the ICH domains
The training of museum personnel on an ongoing basis ensures that an effective workforce can be maintained	Bringing professionals and practitioners of intangible heritage and museums together, fosters dialogue and co-creation activities.	Capacity building related to safe-guarding ICH is aimed at CGIs and heritage professionals alike
...

Museums & functions	Intangible cultural heritage	Safeguarding
<p>'A museum is a non-profit, permanent institution in the service of society and its development, open to the public, which acquires, conserves, researches, communicates and exhibits the tangible and intangible heritage of humanity and its environment for the purposes of education, study and enjoyment.'</p> <p>> <i>Museum definition (ICOM, 2007)</i> icom.museum/en/activities/standards-guidelines/museum-definition/</p>	<p>'The "intangible cultural heritage" means the practices, representations, expressions, knowledge, skills – as well as the instruments, objects, artefacts and cultural spaces associated therewith – that communities, groups and, in some cases, individuals recognize as part of their cultural heritage. This intangible cultural heritage, transmitted from generation to generation, is constantly recreated by communities and groups in response to their environment, their interaction with nature and their history, and provides them with a sense of identity and continuity, thus promoting respect for cultural diversity and human creativity. [...].'</p> <p>> <i>UNESCO 2003 Convention for the Safeguarding of the Intangible Cultural Heritage</i> ich.unesco.org/en/convention</p>	<p>'"Safeguarding" means measures aimed at ensuring the viability of the intangible cultural heritage, including the identification, documentation, research, preservation, protection, promotion, enhancement, transmission, particularly through formal and non-formal education, as well as the revitalization of the various aspects of such heritage.'</p>

INNOVATIONSPOTENTIAL: DIE „STÄRKE“ VON SCHWACHEN BINDUNGEN

Mit Hilfe der Metapher **starke und schwache Bindungen** reflektiert Francesca Cominelli, Kulturwissenschaftlerin, über das Verhältnis zwischen sozialen Netzwerken und Kreativität. Starke Bindungen entstehen durch häufige Interaktion und emotionales Engagement auf der Grundlage von Gegenseitigkeit. Schwache Bindungen entstehen durch weniger häufige Interaktionen und weniger emotionale Beteiligung aufgrund geringerer Gegenseitigkeit.

Starke Bindungen sind eine Voraussetzung für Beziehungen innerhalb fester Gruppen und Organisationen, während schwache Bindungen das Potential haben, unerwartete Beziehungen zwischen Gruppen und Organisationen herzustellen und Zugang zu neuen Informationen zu schaffen, die ihrerseits ein Ansporn für **Innovation** und **Kreativität** sein können. Der Einbezug von lebendigen Traditionen und deren Trägern in einem Museum kann neue Ausübende, Gemeinschaften, Ideen und Fertigkeiten hervorbringen. Museen „als öffentliche Institutionen im Dienst der Gesell-

////// IN DER PRAXIS

Amsterdam Museum (Niederlande)

Durch ihre Zusammenarbeit mit Kulturerbe-Praktizierenden bringt die Konservierungsabteilung am Amsterdamer Museum den Austausch zwischen immateriellem Kultur-

erbe und Museum auf eine neue Ebene, nicht zuletzt, weil die Kooperation aufeinander bezogen ist und beiden Seiten zugutekommt.



schaft und ihrer Entwicklung" (ICOM 2007) sind Orte, wo sich Kulturerbe-Praktizierende treffen und lebendige Traditionen gelebt und vermittelt werden können. Dadurch erhalten Museen *Raum* für Innovation, mittels dem alle Funktionen auf der Basis von wechselseitigem Engagement bedient würden.

→ Achten Sie auf die unerwarteten und überraschenden Beziehungen, die so genannt schwachen Bindungen, zu denen es im Museum täglich kommt. Durch deren Einbezug und Förderung, nicht zuletzt auch auf emotionaler Ebene, setzt sich mit der Zeit von innen her selber Reziprozität als Grundprinzip durch.

FLÜSSIGES MUSEUM

Die Idee der „flüchtigen Moderne“ von Zygmunt Bauman, Soziologe und Philosoph, passt gut zum Verständnis von lebendigen Traditionen als sich konstant verändernde kulturelle Phänomene, bei denen Gemeinschaften, Gruppen und Einzelpersonen in Reaktion auf ihre Umwelt (natürlich/physisch, sozial und kulturell) Gestalt annehmen. In einem Interview plädiert Léontine Meijer-van Mensch, Museologie-Expertin, Direktorin der Staatlichen Ethnografischen Sammlungen (SES) innerhalb der Staatlichen Kunstsamm-

lungen Dresden und ehemalige Programm-
direktorin am Jüdischen Museum Berlin, für die Übernahme dieses Konzepts, angewandt auf den Bereich des materiellen Kulturerbes. „Fiona Camerons Konzept eines flüchtigen Museums könnte eine Antwort auf Fragen der gegenwärtigen Museumsarbeit liefern, eine Art Gussform, um die musealen Realitäten, die wir seit zwanzig Jahren leben, neu zu gestalten. Der Begriff wird dem modernistischen Museum gegenübergestellt, wo es hauptsächlich um Klassifizierung und Objektivierung geht. [...] Das flüchtige Museum ist unberechenbar. Bei ihm geht es um sanfte Kräfte und schöpferische Praktiken, die es zu integrieren versucht. Es geht darum, unterschiedliche Weltansichten zu erfassen und in komplexen Netzwerken zu arbeiten, sowohl national als auch international. Die Idee des flüssigen Museums fordert uns auf, über diese dynamischen Kräfte nachzudenken. Um diesem Konzept gerecht zu werden, vor allem in den Bereichen Konservierung und Sammlungsverwaltung, müsste jedoch das, was in vielen Jahren gelernt und angewendet wurde, überdacht und neu gemischt werden.“

→ Im Sinne von Janet Marstine, Professorin für Museumsethik: Räumen Sie der Verantwortung der Institution für die Objekte keinen absoluten Vorrang ein. Stellen Sie dies nicht über alles andere.

RISIKEN

Die Zusammenarbeit zwischen Museum und Ausübenden lebendiger Traditionen basiert auf Respekt und gegenseitigem Verständnis. Nur auf diese Weise und mit Blick auf eine ökologische und soziale Nachhaltigkeit kann die Bewahrung des immateriellen Kulturerbes funktionieren. So könnte etwas, das für Museen als eine umsetzbare Möglichkeit erscheint, sich als unzweckmässig erweisen für jeweils betroffene Praktizierende. Umgekehrt kann es vorkommen, dass GGEs hohe Erwartungen an Museumsmitarbeitende stellen, die aber wiederum besorgt sein müssen, ein Gleichgewicht zwischen der Erhaltung von Objekten

und der Vermittlung an vielfältige Besucherinteressen zu finden. In solchen Fällen ist entweder die Durchführbarkeit der Umsetzung des jeweiligen immateriellen Kulturerbes gefährdet oder der Verzicht auf gewisse Objekte wird aus musealen Gründen notwendig.

Die UNESCO Konvention 2003 *Ethische Grundsätze zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes* kann bei diesen Fragestellungen als Leitfaden dienen. Hier möchten wir nur einige Risiken aufführen, die bei der Arbeit mit dem immateriellen Kulturerbe im Museumskontext zu beachten sind:

10. Ethisches Prinzip

*Gemeinschaften, Gruppen und ggf. Einzelpersonen sollten eine wichtige Rolle bei der Bestimmung von **Risikofaktoren für ihr immaterielles Kulturerbe** spielen, einschliesslich der Dekontextualisierung, Kommerzialisierung und einer falschen Bewertung sowie bei der Entscheidung, wie man solche Gefahren verhindern oder mildern kann.*

BEDEUTUNGSVERLUST UND DEKONTEXTUALISIERUNG

Immaterielles Kulturerbe kann nur so lange bewahrt werden, als dass es für die betroffenen Gemeinschaften, Gruppen und Einzelpersonen von Bedeutung ist.

AUTHENTIZITÄT

Während Objekte und Stätten als einzigartig und zeitlos bezeichnet werden, untersteht das immaterielle Kulturerbe in seinen vielfältigen Erscheinungsformen einem steten Wandel. Es gibt keine besseren oder schlechteren Traditionen, alle sind wertvoll für ihre Trägerinnen und Träger und sind für sie von Bedeutung.

KOMMERZIALISIERUNG

Auch wenn spezifisches immaterielles Kulturerbe, wie zum Beispiel das Handwerk, auf kommerzielle Aktivitäten angewiesen sind, kann unethische ökonomische Ausbeutung die Existenz lebendiger Traditionen ernsthaft gefährden.

DIE IMMATERIELLE DIMENSION VON MATERIELLEN KULTURGÜTERN

Die immaterielle Dimension von materiellen Kulturgütern kann sich in Form von Werten, Erinnerungen und Zeugnissen ausdrücken, die mit Kulturerbestätten oder Museumsobjekten verknüpft sind. In der Tat ist es wichtig, historische Stätten zu schützen, Erinnerungen zu wahren und Gedenktage zu feiern, aber diese selber sind als solche noch kein immaterielles Kulturerbe.



Diese Publikation ist Teil des *Intangible Cultural Heritage and Museums Project*, IMP (Immaterielles Kulturerbe und Museums-Projekt). Zwischen 2017 und 2020 untersuchte das IMP mögliche Verbindungen, Blickwinkel und Schnittpunkte in Bezug auf Museen und die Bewahrung des lebendigen Kulturerbes.

www.ICHandmuseums.eu

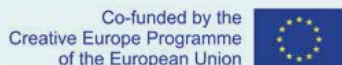
PROJEKTPARTNER



IMP ASSOZIIERTE PARTNER



HAUPTFINANZIERUNG UND UNTERSTÜTZUNG



Die Unterstützung der Europäischen Kommission für die Erstellung dieser Veröffentlichung stellt keine Billigung des Inhalts dar, welcher nur die Ansichten der Verfasser wiedergibt, und die Kommission kann nicht für eine etwaige Verwendung der darin enthaltenen Informationen haftbar gemacht werden.

MITFINANZIERUNG UND WEITERE UNTERSTÜTZUNG



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra
Swiss Confederation

Federal Department of Home Affairs FDHA
Federal Office of Culture FOC



Werkplaats immaterieel erfgoed | Workshop Intangible Heritage Flanders (BE), Kenniscentrum Immaterieel Erfgoed Nederland | Dutch Centre for Intangible Cultural Heritage (NL), Maison des Cultures du Monde – Centre français du patrimoine culturel immatériel (FR), Società Italiana per la museografia e i beni demoetnoantropologici (IT) und Verband der Museen der Schweiz | Swiss Museums Association (CH)

MIT BESONDEREM DANK AN

- die Mitglieder der IMP-Steuerungsgruppe | Séverine Cachat, Sophie Elpers, Stefan Koslowski, Valentina Lapicciarella Zingari, Cornelia Meyer, Eveline Seghers und Evdokia Tsakiridis;
- die Mitglieder des IMP-Think Tank | Hendrik Henrichs, Marc Jacobs, Jorijn Neyrinck, Rosario Perricone, Florence Pizzorni, Isabelle Raboud-Schüle und Albert van der Zeijden;
- die Repräsentanten der assoziierten Partner | Afşin Altaylı und France Desmarais (ICOM – International Council of Museums), Diego Gradis, Meg Nömgård und Reme Sakr (ICH NGO Forum), David Vuillaume und Julia Pagel (NEMO – Network of European Museum Organisations);
- die UNESCO Intangible Cultural Heritage Section;
- alle Teilnehmenden der IMP-Konferenzen;
- Siska Sarlet, Peter Tieleman und Inge Deketelaere von Karakters.

AUTOREN

Tamara Nikolić Đerić, in Zusammenarbeit mit Jorijn Neyrinck, Eveline Seghers und Evdokia Tsakiridis

HERAUSGEBER

Werkplaats immaterieel erfgoed
Sint-Jakobsstraat 36, 8000 Brügge (BE)
2020

ÜBERSETZUNG

Nigel Stephenson und Sophie Elpers,
Stefan Koslowski, Cornelia Meyer

GRAFIK & ILLUSTRATIONEN
karakters.be

DRUCK
Stevens Print nv



Dieses Werk ist unter einer Creative Commons Lizenz vom Typ Namensnennung - Nicht-kommerziell - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International zugänglich. Um eine Kopie dieser Lizenz einzusehen, konsultieren Sie <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/> oder wenden Sie sich brieflich an Creative Commons, Postfach 1866, Mountain View, California, 94042, USA.

